

Volker Leppin: *Theologie im Mittelalter*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/11, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007, Hardcover, 181 S., € 38,-

Das Überraschende an diesem neuen Band der vorzüglichen Reihe Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen ist, dass es ihn gewissermaßen schon vor Erscheinen gegeben hat. 1993 erschien unter derselben Ordnungsziffer aus der Feder von Karl-Hermann Kandler das Buch „Christliches Denken im Mittelalter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts“ (vgl. JETH 8, 1994, 190–192). Das ist verlagspolitisch ein merkwürdiges Verfahren, das bei den inzwischen annähernd vierzig Bänden der Reihe bislang noch nicht vorgekommen ist. Sollte Kanders Darstellung nicht mehr genehm gewesen sein? Das ist eher unwahrscheinlich, denn die Forschung hat sich zwar weiterentwickelt, aber nicht unbedingt grundstürzend. Natürlich ist auch der Stoff der gleiche, mit dem Unterschied, dass Kandler mit Gregor von Rimini (gest. 1358) endet und Leppin mit der konziliaren Theologie. Kandler ordnet den Stoff nach der klassischen Einteilung in Früh-, Hoch- und Spätscholastik, während Leppin auf diese Standardformeln verzichtet, aber natürlich auf die gleichen Komplexe und Personen eingeht. Kurzum, diese Doppelung wird das Geheimnis des Verlages bleiben.

Dem Aufbau der Reihe folgend steht ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis am Anfang (13–30), in dem die Quellenverzeichnisse zu den im Folgenden behandelten Theologen besonders hilfreich sind. Die Einleitung „Theologiegeschichte des Mittelalters und evangelische Theologie“ (31–36) bringt Reflexionen über das Verhältnis von systematisch-theologischer (römisch-katholisch) und kirchengeschichtlicher (evangelisch) Herangehensweise an die mittelalterliche Theologie und versucht deren Bedeutung herauszuarbeiten. Dazu gehören so komplexe Sätze wie dieser: „Die Beschäftigung mit dem Mittelalter ist gewissermaßen die diachrone Realisierung des für heutiges Theologieverständnis so wichtigen synchronen ökumenischen Gesprächs“ (34). Besonders betont Leppin die Notwendigkeit, Spielwiese und Elfenbeinturm zu verlassen und die mittelalterliche Theologie als Teil der Gesellschaft zu begreifen, „in der sie gedacht, formuliert und geschrieben wurde“ (35). Als Aufgabe stellt er sich daher, die Theologie in der „Gesamtheit der kirchengeschichtlichen Realität“ (ebd.) zu sehen und zu verstehen. Bedenkt man die Verquickung von Staat und Kirche im Mittelalter, so dürfte dies nicht nur auf die kirchengeschichtliche Seite beschränkt bleiben, sondern müsste jeweils die gesamte Entwicklung ins Auge fassen. Das gelingt im Verlauf der Darstellung nicht immer. So fehlen etwa Ausführungen zur Missionstheologie in der Zeit Karls des Großen und zur Stellung der Theologie (z. B. Bernhard von Clairvaux) zu den Kreuzzügen.

Das Buch ist differenziert gegliedert nach teils chronologischen, teils systematischen Aspekten. Die Überschriften vermitteln bereits inhaltliche und interpretierende Aspekte. Kapitel 1 behandelt „Instanzen der Traditionswahrung und -durchdringung im frühen Mittelalter: Bischöfe, Mönche und der Hof der Karo-

linger“ (37–53) und kann aufgrund der begrenzten Diskussion in dieser Zeit kurz sein. Die landläufig als Frühscholastik etikettierte Epoche erörtert Kapitel 2 „Beginnende Professionalisierung der akademischen Weltwahrnehmung (1050–1200)“ (54–95). Sie befasst sich neben dem Gegenüber von scholastischem und monastischem Denken mit der Berengar-Kontroverse (sog. Zweiter Abendmahlstreit), Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Joachim von Fiore, Petrus Abaelard, Petrus Lombardus und anderen. Konzise werden jeweils die theologischen Überzeugungen der Autoren beschrieben, belegt mit trefflichen Zitaten aus ihren Werken (jeweils in Übersetzung). Kapitel 3 beschreibt „Anfänge der Universitätstheologie und Bestimmung des Verhältnisses zu Aristoteles (1200–1277)“ (96–127). Im Mittelpunkt steht hier die aristotelische Durchformung der Theologie nach Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Daraus ergeben sich in Kapitel 4 „Neue Wege der Theologie im 14. Jahrhundert (1300–1350)“ (128–159; exakt handelt es sich nur um die erste Hälfte des 14. Jh.). Der neueste Forschungsstand wird daran deutlich, dass von der „Immediatisierung des Gottesbildes“ die Rede ist und nicht der missverständliche Begriff Mystik in der Überschrift erscheint. Beschrieben werden Meister Eckharts Beitrag zur scholastischen Theologie sowie die Konzepte von Johannes Duns Scotus und Wilhelm von Ockham. Letzterer ist mit Marsilius von Padua Gegenstand des etwas missverständlichen Abschnitts „Politikberatung“. Kapitel 5 schließlich erörtert unter der Überschrift „Die Vielgestaltigkeit der Theologie in den pluralen Kontexten des langen 15. Jahrhunderts (1350–1500)“ (160–179) die Spannung zwischen antiqui und moderni in Paris, Gabriel Biel, John Wyclif, Jan Hus sowie den Konziliarismus.

Die Thematik wird in der bewährten Weise der Reihe konzentriert und nachvollziehbar entfaltet, unterstützt von übersetzten Quellenzitaten. Die Anmerkungen dienen fast ausschließlich dem Nachweis der Quellenzitate, so dass sich das Gespräch des Autors mit den Fachkollegen auch nur diesen erschließt. Eine Zusammenfassung fehlt, ein knappes Personenregister erleichtert die Benutzung. Das Buch ist sorgfältig ediert, zu bemängeln gibt es nur wenig. Eine Bibliographie lässt immer Wünsche offen, das kann angesichts der Überproduktion auch gar nicht anders sein. Dennoch vermisst man bei den Quellensammlungen einen Hinweis auf die Monumenta Germaniae Historica (gerade sie bieten Texte zur Einbettung der Theologie in ihre Zeit) und in Abschnitt IV. Arnold Angenendts große „Geschichte der Religiosität im Mittelalter“ (Darmstadt 1997, ³2005; vgl. JETH 13, 1999, 195–197). Die neuere Forschung benutzt nicht mehr den tautologischen Begriff „iro-schottische Mission“ (40; siehe Knut Schäferdiek, „Irische Mission“, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15, Berlin 2000, 491–493). Anselm von Laon ist 1117, nicht 1170 verstorben. Die politisch korrekte Sprache wird mit „jeder Laie und jede Laiin“ auf die Spitze getrieben. Empfehlenswert ist Leppins Buch als neueste Darstellung einer komplexen Thematik allemal.